

Der alte Philipp – Melanchthon nach dem Tode Luthers (1546–1560)

Johannes Ehmann

Einführung — Klimakterien

Man muss schon in ein älteres Lexikon schauen, um dem Begriff Klimakterium ohne physiologische Engführungen zu begegnen. Klimakterium bedeutet Stufenalter und die Wahrnehmung eines Menschen in Altersstufen, in Klimata. Es bedeutet kritische Lebensphase, wobei die Krisis im Schwinden der Lebenskräfte bestehen kann oder aber in der Wahrnehmung übergeordneter, z. B. auch astrologischer Konstellationen. Dann aber ist es nicht weit auch zu mystischen, gar kabbalistischen Zahlenspielen. So kann die Zahl 7 oder auch die 9 eine besondere Rolle spielen und die Kombination ergäbe dann ein Lebensalter von ca. 63 Jahren, wozu als Beispiel schon das Lebensalter des Martin Luther herhalten könnte — oder eben das Philipp Melanchthons.

Nun soll – auch wenn wir wissen, dass Magister Philipp bestimmten astronomisch-astrologischen Erfahrungen nicht gänzlich abgeneigt war, hier kein esoterisch geprägter oder sonst gekünstelter Zugang zum Thema gesucht werden. Mir geht es vielmehr darum, dass beim Blick auf den alten Melanchthon zunächst eine Selbstwahrnehmung ins Spiel kommen soll, die nicht hinter oder in den historischen Fakten 1546–1560 verborgen bleibt, sondern ans Licht treten soll. Und zuletzt in der Weise, wie Melanchthon sich selbst gesehen und erfahren haben mag in den Umbrüchen der letzten 14 ½ Jahre seines Lebens.

Von Luther kennen wir die schmerzliche Einsicht des inmitten der Anspannung auf Nachrichten vom Augsburg Reichstag wartenden Reformators des Jahres 1530: „Jetzt bin ich der alte Luther.“ Sein Vater ist gestorben und Luther trauert. Und er trauert in der klaren Wahrnehmung einer neuen Lebensstufe, der Erkenntnis, dass nun er selbst „der Alte“ ist. Vorgerückt in der Generationenfolge, ein *praecipuus* nun in der Lutherfamilie, aber auch bald ein *senex*, ein Schritt näher dem eigenen Ende.

Vergleichbare Äußerungen Melanchthons über sich selbst kenne ich nicht, es mag sie aber durchaus geben. Aber es gibt eine Vielzahl von Äußerungen Philipps zur indirekten Wahrnehmung seiner selbst nach dem Tode dessen, der ihn – wie Melanchthon einmal sagt, „das Evangelium gelehrt“ hat. Wir wissen um die Belastungen der letzten Lebensphasen Philipps seit 1546: der Verlust des Lehrers, der Schmalkaldische Krieg, der Streit um das Interim und weitere Streitigkeiten, die Sorge um die Universität Wittenberg usw.

Dem Streit, den Gegnern und Freunden ist ein eigener Beitrag gewidmet. In diesem Vortrag soll es daher mehr um die Binnensicht Melanchthons gehen, auf seinen letzten beiden Lebensstufen von zwei mal sieben Jahren. Es soll also gehen nicht nur um die Rolle, die Melanchthon historisch gespielt hat, sondern auch darum, wie

Melanchthon diese Rolle angenommen und gestaltet hat. Dies sei ein I. Teil. In einem II., der entgegen gängiger Zäsuren bis ca. 1553 reicht, möchte ich die kriegerischen und universitären Wirren berühren, ein III. Teil geht auf Melanchthons Rolle als Ratgeber für die Pfalz ein. Der IV. Teil beschließt mit Philipps Tod auch meine Ausführungen.

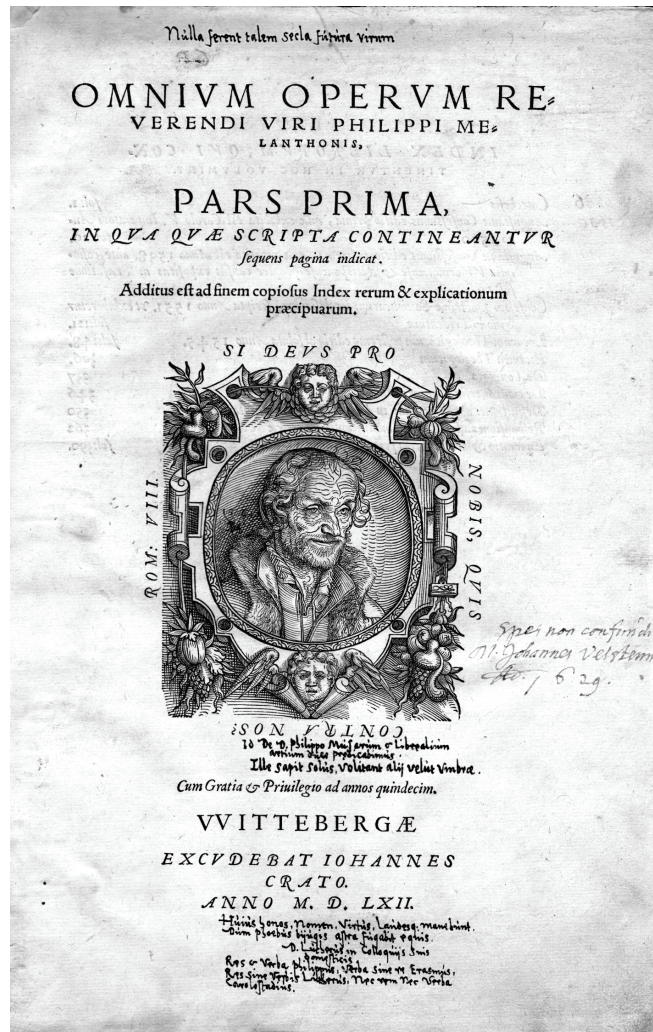


Abb. 10:
Bildnis des alten Melanchthon, Kupferstich auf dem Titelblatt der Opera Omnia (Pars I), Wittenberg 1562 mit Randglossen (Landeskirchliche Bibliothek)

I. Elisa und Jesaja — Melanchthons apostolische Sukzessionen

In der Nacht vom 17. auf 18. Februar 1546 starb Martin Luther. Bereits am 19. Februar gab Melanchthon die Todesnachricht an die Studenten im Rahmen seiner Römerbriefvorlesung weiter – und zwar in einer Weise, die es sinnvoll erscheinen lässt, diesen Bericht und folgende auf Melanchthons Selbstwahrnehmung und Selbstverständnis hin zu befragen. Ich übersetze:

Geliebte Jünglinge, ihr wisst, dass wir es unternommen haben, eine grammatische Erklärung des Römerbriefs vorzutragen, in dem sich die wahre Lehre (vera doctrina) vom Sohn Gottes befindet. Diese hat Gott in einzigartiger Wohltat uns in dieser Zeit aufgetan durch den verehrungswürdigen Vater und unseren hochgeliebten Lehrer, Dr. Martin Luther. [Danach berichtet Melanchthon vom Sterben Luthers und seinen Sterbegebeten und fährt fort:] Nachdem er diese Gebet einige Male wiederholt hatte, ist er von Gott in die ewige Schule (aeterna schola) und die ewigen Freuden abgerufen worden, in der er (nun) Umgang mit (Gott) dem Vater, dem Sohn, dem heiligen Geist, mit allen Propheten und Aposteln hat.

Ach! gestorben ist der Wagenlenker und Wagen Israels [vgl. 2. Kön 2, 12], der die Kirche gelenkt hat in diesem letzten Greisenalter der Welt. [Luther verdient, so apostrophiert zu werden.] Denn nicht aus menschlichem Scharfsinn ist die Lehre von der Vergebung der Sünden und vom Glauben an den Sohn Gottes begriffen worden, sondern aufgetan worden von Gott (selbst) durch diesen Mann. [...] Lasst uns also lieb haben das Gedächtnis, die memoria dieses Mannes und die Art der Lehre, die durch ihn überliefert ist [...].¹

Was daher kommt, wie ein Einsprengsel einer akademischen Vorlesung, ist eine kunstvoll aufgebaute Oratio Philipps. Anfang und Ende dieser kurzen Rede entsprechen einander, *Lehre* ist aufgetan, offenbart worden, *doctrina patefacta*, durch Luther, nein mittels Luther durch Gott selbst, *Lehre* und Offenbarung rücken nahe aneinander. Ausgangspunkt ist diese heutige Vorlesung zum Römerbrief. Den legen wir aus. Für Melanchthon die Summe des Evangeliums vom Sohn Gottes, die auch den Loci zugrunde liegt. So kommt Melanchthon vom Römerbrief zur *Lehre* und von der *Lehre* zu Luther. Und all dies spielt sich ab im Vollzug der *Lehre*, in der akademischen Schule, der *schola* oder auch *academia*. Luthers Tod, ja ohnehin als Entrückung geschildert, wird zur Translokation in die Schule Gottes, der Propheten und Apostel. Luther hat Schule gemacht, im wahren Sinne des Wortes, und ist nun aufgenommen in die ewige Schule: Das Reich Gottes als Symposion der Gelehrten im Lichte der Trinität. Und weiter: es ist Kairos: Offenbarungszeit, aber auch letztes Greisenalter

¹ Carl Gottlieb Bretschneider (Hg.), Philippi Melanthonis Opera omnia quae supersunt: Corpus Reformatorum, Bd. 1–28, Halle 1834 ff. (künftig zitiert: CR), hier: 6, 58: *Optimi adolescentes. Scitis nos suscepisse enarrare grammaticam explicationem epistolae ad Romanos, in qua continetur vera doctrina de filio Dei, quam Deus in singulari beneficio hoc tempore nobis per Reverendum Patrem et Praeceptorem nostrum amantissimum, Doctorem Martinum Lutherum patefecit. [...] His precibus aliquoties ingeminatis a Deo in aeternam scholam et in aeterna gaudia evocatus est, in qua consuetudine Patris, filii, Spiritus sancti, omnium Prophetarum et Apostolorum. Ach, obiit auriga et currus Israel, qui rexit Ecclesiam in hoc ultima senecta mundi. Neque enim humana sagacitate deprehensa est doctrina de remissione peccatorum et de fiducia filii Dei, sed a Deo per hunc virum patefacta ... Amemus igitur huius viri memoriam et genus doctrina ab ipso traditum [...].* Unterstreichungen im Text vom Verf.

der Welt, Entscheidungszeit, Krisenzeit, Klimakterium der Welt. Freilich vermeidet Philipp apokalyptische Hysterie, der Kairos des wieder entdeckten Evangeliums mündet in die Liebe zur *memoria* an den Menschen Luther und zur Liebe dessen, was er überliefert hat und was nun weiter zu überliefern ist. Memoria und Traditio.

Ein Wörtchen in der lateinischen Überlieferung ist deutsch wiedergegeben: das Wörtchen

Ach! Die Emotionalität der Rede, des Abschieds und der Trauer hängen in diesem einen Wort und öffnen das Weitere für die tiefe Empfindung von Verlust und Zurückbleiben, sich ausgeliefert, gar überfordert fühlen. Elia und Elisa bilden das Paar der biblischen Geschichte, die nun zum Sprachrohr des Schmerzes Philipps wird. Melanchthon findet sich in den Worten Elisas, wird zu Elias, zu Luthers Erben. Die biblische Geschichte ist selbst klar strukturiert: Elisa zerreißt sein Kleid als Akt der Trauer und nimmt Elias' Mantel als Akt der Eigeninitiative in der Nachfolge des Lehrers. Und – und auch dies wird den biblisch Kundigen damaliger Zeit nicht verborgen geblieben sein – es ist die Rede von der Akklamation der Prophetenschüler: Der Geist Elias' ruht (nun) auf Elisa (2 Kö 2, 15). Der Geist Luthers nun auf Melanchthon? Werden die Schüler, die Prophetenschüler des 19. Februar 1546, erkannt haben, auf wem der Geist nun ruhte?

Vielleicht schiene diese Interpretation überzogen, wenn Melanchthon sich nicht mehrfach in diesem Sinne geäußert hätte: Wenige Tage später, bei der Begräbnisrede für Luther am 22. Februar,² bietet Melanchthon geradezu eine heilsgeschichtliche Sicht der rechten Lehre und der rechten Lehrer in der Kirche. Und Melanchthon tut dies in einem eigentümlichen Dreierschritt: es ist zunächst die wahre Lehre, die auf Gottes Sohn hinweist als den, der den Menschen allerlei Gaben, das Evangelium und den Heiligen Geist verleiht. Dazu nimmt Gott Menschen in Dienst, die die wahre Lehre suchen, entdecken und bezeugen. Erstens also Lehre, zweitens Gottes Sohn mit seinen Gaben, drittens Lehrer zur Bezeugung der Lehre vom Sohne Gottes. Aus dem dritten folgt also wieder das erste. Lehre – Christus – Lehrer und dann das Ganze von Neuem. Damit dies aber geschichtlich funktioniert, bedarf es der Kontinuität der Lehre und Lehrer, die freilich für Melanchthon in der biblischen und Kirchengeschichte ohne Weiteres abzulesen ist. Melanchthon nennt die Erzväter und spricht von organischer und ununterbrochener Abfolge der Propheten und apostolischen Lehrer, die an die Stelle derer treten, die vor ihnen gewesen sind: *Wir sehen [...], daß Gott immer wieder die gnadenreichen Lehrer in so organischer Abfolge gesandt hat, daß sich der Vergleich mit einer Schlachtreihe aufdrängt: Wenn die Vorderen gefallen sind, nehmen andere sofort ihren Platz ein.* Und wieder sind es historische Paarformationen, die Melanchthon heranzieht: Mose und Josua, Samuel und David, natürlich wieder Elia und Elisa. Jeremia wird zum Schüler Jesajas, Sacharja zum Schüler Daniels stilisiert. Am Ende der Prophetenkette stehen Christus und die Apostel selbst. Besonderes Interesse verdient nun allerdings der Übergang von der biblischen zur Kirchengeschichte. Die Männer der nachapostolischen Zeit nennt Philipp „schwächer“ und doch ausgestattet mit den Zeugnissen Gottes. Und: *Obgleich nun dieses letzte Zeitalter unansehnlicher ist, hat Gott dennoch immer einige Reste bewahrt. Es ist auch am Tage, daß das Licht des Evangeliums durch die Stimme Luthers wieder strahlender angezündet worden ist.* Der Dämmerung dieser letzten Zeit entspricht und

² Michael Beyer u. a. (Hgg.), Melanchthon deutsch, 2 Bände, Leipzig 1997, hier: 156–167.

widersteht der Glanz des von Luther gelehrtens Evangeliums. Damit nicht genug: *Luther ist deshalb der großartigen Schar ganz vorzüglicher Männer zuzurechnen, die Gott gesandt hat, daß sie die Kirche sammeln und erbauen.* Die wahren Führer der Kirche aber sind: Jesaja, Johannes der Täufer, Paulus, Augustin und eben – Luther. Das mag uns mit den Augen Melanchthons eingängig sein. Aber ich glaube, es steckt mehr dahinter. Melanchthon hat hier seine Paarformationen verlassen. Vielleicht klingen aber die bei ihm sonst auftauchenden Zuordnungen nach, vielleicht sollen sie sogar mitklingen: Zu Jesaja gehört doch dessen Schüler Jeremia, zu Johannes dem Täufer der verheißene Christus, zu Paulus gehört der ihn begleitende Timotheus, zu Augustin der kurz vorher erwähnte Schüler Prosper von Aquitanien. Und nun, wen assoziiert die Gemeinde zum jetzt heimgegangenen Luther? Als Schüler, Begleiter, und nun doch auch Erbe?

Einen dritten Abschnitt der Bestattungsrede Melanchthons möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen:

Die[.] höchsten Dinge schaut Luther jetzt. Und wie er zuvor, von Christus geführt, mit den Dienern des Evangeliums hinaus- und herabfuhr, so nimmt er jetzt wahr, wie die Engel von Christus gesandt werden. Mit ihnen gemeinsam genießt er die Betrachtung der göttlichen Weisheit und der göttlichen Werke.

Wir erinnern uns, mit welcher Lust er von den Propheten sprach, von ihrem Regieren, ihren Ratschlägen, Gefahren und Errettungen. [...] Von ihnen ist er nun umgeben. Er freut sich, ihre Stimme unmittelbar zu hören und ihnen zu antworten. Sie begrüßen ihn nun freudig als ihren Mitschüler und danken mit ihm gemeinsam Gott, der die Kirche sammelt und erhält. So wollen wir denn nicht zweifeln, daß Luther gerettet ist. Wir wollen uns nicht quälen, weil wir [...] verwaist sind. Nachdem Gott ihn von hier abberufen hat, müssen wir seinem Willen gehorchen. Wir wollen bedenken, daß Gott auch von uns erwartet, daß wir die Erinnerung an Luthers Tugenden und Wohltaten bewahren. Diesen Dienst wollen wir ihm erweisen. Laßt uns erkennen, daß er ein heilsames Werkzeug Gottes gewesen ist und seine Lehre voller Eifer lernen. Seine Tugenden sind uns ebenfalls not. Laßt sie uns nachahmen, so gut wir können [...]. So laßt uns ebenfalls Lehre und Leben dieses Mannes oft betrachten.

Und im anschließenden Gebet heißt: *Wir danken dir [, Gott], daß du das Amt des Evangeliums erhältst und nun auch durch Luther wieder aufgerichtet hast. [...] Du wollest in uns die wahre Lehre versiegeln, wie es Jesaja für seine Jünger erbittet.*³

Erinnerung und Nachahmung, *Imitatio Lutheri* und Versiegelung in seiner Lehre. Ganz ohne Zweifel ist hier eine eigene Vorstellung von Sukzession begründet, die ihrerseits gründet in der Vielzahl der biblischen Zeugen und kirchlichen Väter. Auch kann diese Sukzession apostolisch genannt werden, denn nicht suchen Lehrer die Lehre, sondern die Lehre sucht sich die, die von ihr Zeugnis geben wollen, wie dies eben Propheten im Vorhinein und Apostel im Nachhinein getan haben. Treue zum Erbe Luthers, das ist die Quintessenz. Aber eben nicht die einzige: Es soll Melanchthon in keinem Falle unterstellt werden, er habe sich nach und mit dem Tode Luthers inszeniert. Zugleich meine ich, dass der trauernde Melanchthon nicht aus einem Schock heraus spricht, sondern sich nach Luthers Tod bewusst der aufgegebenen Übernahme einer Rolle stellt, die die Ablösung vom Lehrer ebenso impliziert wie die Neufindung des Schülers als nunmehrigen Lehrers, Gutachters und theologischen wie politischen Beraters.

³ Ebd., 165f.

II. Krieg und Sorge um die Lehre: Philipp in Schmalkaldischen und Wittenberger Wirren (1546 – 1553/54)

In diese neue Rolle muss Melanchthon sich bald einfinden. Luthers Tod fällt in die Zeit der sich vollziehenden strategischen Umorientierung des Kaisers nach dessen Entledigung seines Hauptgegners Franz I. im Frieden von Crepy 1544. Vor und im Schmalkaldischen Krieg reiht Melanchthon sich ein in die Reihe derer – zu nennen sind v. a. Bugenhagen, aber auch Cruciger und Major –, die im Sinne der Zwei-Regimentenlehre Luthers, aber auch der bereits von Melanchthon selbst mitvollzogenen sog. Torgauer Wende von 1530 politisch-ethisch zum Krieg gegen den Kaiser auf drei Ebenen gutachten:

- Der Krieg ist ein großes Elend und ein großer Jammer;
- er ist notwendig, geboten und dem Gewissen möglich als Aufgabe der rechten Obrigkeit
- gegen die Aggression von Papst und Kaiser als politische Mächte, die zum einen den religiösen Kampf führen zur Mehrung ihrer politischen Macht und die zum andern mit Gewalt den Religionsstreit beenden wollen.

Melanchthon ist führend beteiligt im Gutachten an den Kurfürsten vom 24. August 1546. Schon am 4. Juli erschien unter dem Namen Bugenhagens die melanchthonische Flugschrift *Von der itzigen Kriegsrüstung*; im selben Zeitraum vollendet Melanchthon eine Schrift des Justus Menius *Von der Notwehr*, wie denn das gesamte schmalkaldische Kriegswerk nun unter dem Aspekt der Notwehr gesehen und dargestellt wird.

Wittenberg als Festungsstadt spielt in den strategischen Überlegungen des Kurfürsten Johann Friedrich eine erhebliche Rolle. Dem ist hier nicht nachzugehen. Hinzuweisen ist aber darauf, dass der Charakter der Festung früh das Ende des Vorlesungsbetriebes und die Entlassung der Studenten bedeutet, was durch Melanchthons Mühen nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben werden kann. Ab 6. November ist die Universität offiziell geschlossen. Der ungünstige Verlauf des Krieges zwingt Philipp dazu, mit seiner Frau und der Tochter Magdalena nach Zerbst auszuweichen; später geht er nach Nordhausen, besucht aber unterdessen weitere Städte, um zwischen kursächsischen und herzoglich-sächsischen Interessen zu vermitteln.

Mitten im Kriegsgeschehen fordert der Kurfürst seine Wittenberger Professoren auf, treu zur Universität zu stehen, die er alsbald wieder eröffnen will. In der Tat wird Philipp der Leucorea treu bleiben; er und der Kurfürst ahnen freilich noch nicht, dass Wittenberg Johann Friedrich verloren gehen wird und die schmalkaldischen Wirren nach dem verlorenen Kriege sich zu Wittenberger Wirren auswirken werden – als vergeblicher Kampf Johann Friedrichs um den Kurkreis mit seiner Universität und zugleich als Kampf um die Authentizität des lutherischen Erbes zwischen wittenbergischem Philippismus und Jenenser Gnesio-Luthertum, zwischen nun albertinischem Kurfürstentum und ernstischem Neubeginn in Weimar und Jena.

Treten wir aber einen Schritt zurück, um über der *politischen* nicht die *theologische* Rolle Philipps zu verlieren. Das entscheidende politische Datum des Schmalkaldischen Krieges, die Schlacht bei Mühlberg, ist nämlich zugleich von herausragend theologischer Bedeutung. Denn nicht wissend um das gleichzeitige militärische Haupttreffen auf der Lochauer Heide nimmt zu Wittenberg am 24. April 1547 die

Gemeinde ihren neuen Altar in Gebrauch, ein dreiflügliges Werk, auf dem die vier Grundlagen der evangelischen Gemeinde: Abendmahl (als Christusbild), Verkündigung (als Lutherbild), Beichte (als Bugenhagenbild) erscheinen. Das Sakrament der Taufe ist mit der Darstellung Philipp Melanchthons verbunden, was natürlich zu Spekulationen führte und führt, ob Melanchthon tatsächlich getauft hat. Dies soll hier nicht diskutiert werden. Wesentlich ist mir zum heutigen Thema, wie – eben auch unter Zuhilfenahme eines taufenden Philipp – die bedrängte Wittenberger Gemeinde zur Zeit der militärischen Belagerung sich ihres evangelischen Kirchenwesens vergewissert in Wort und Sakrament und Kirchengzucht.

Das genaue Einweihungsdatum des Altars ist freilich nicht restlos gesichert. Sollte aber fromme Legende gewirkt haben, so steigerte diese sogar die Signifikanz. Dann nämlich nimmt die Wittenberger Gemeinde ihren Altar in Dienst gerade in dem Moment, da die weltliche Macht des katholischen Kaisers ihren – freilich scheinbaren – Sieg über die evangelische Sache erringt. Das klingt ein wenig nach: „Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein?!“ (Röm 8,31). Gleichwohl: Am 19. Mai 1547 kapitulierte die Festung Wittenberg.

Selbst bei Veranschlagung mehrerer Monate zur Fertigung ist der Altar somit in Zeiten hoher Ungewissheit hinsichtlich der Zukunft evangelischer Kirche entstanden. Sein Bildprogramm soll trösten, die Gewissheit der Gemeinde stärken, evangelische Identität schaffen und wahren, d.h. die Zukunft sichern. Dazu werden Handlungsvollzüge geschildert. Es wird getauft, es wird kommuniziert, es wird Sünde erlassen und behalten, es wird Christus verkündigt. Denn darin ereignet sich Evangelische Kirche. Wofür steht nun der quasi ikonographisch inszenierte und taufende Melanchthon?

Es liegt nahe, für Lukas Cranachs Bildprogramm die vorhandenen *schriftlichen* Grundlagen der Gemeinde heranzuziehen, was bisher zur Interpretation des Altars kaum geschehen ist. In der sog. „Wittenbergische(n) Reform“, einer Kirchenordnung von 1545(!), steht als Präambel zu lesen: *Rechte christliche Kirchenregierung besteht vornehmlich in diesen fünf Stücken: 1. in rechter reiner Lehre, die Gott der Kirche gegeben, geoffenbart und befohlen hat; 2. in rechtem Gebrauch der Sakramente; 3. in der Erhaltung des Predigtamts [...]; 4. in der Erhaltung rechter Zucht durch Kirchengerecht oder geistliche Jurisdiktion; 5. in der Erhaltung nötiger Studien und Schulen [...]*.⁴ Nehmen wir 1. die „reine Lehre“, die sich nur in den folgenden Punkten veranschaulichen lässt, aus dieser Aufzählung heraus, so bilden die Punkte 2.-4. genau die Ikonographie des Wittenberger Altars: nämlich Sakramente, Predigtamt, Kirchengzucht. Der gewichtige Punkt 5 (Universität und Schule) taucht nur *scheinbar* nicht auf. Er ist mit der Grundlegung der Bildung im Erziehungsauftrag der Eltern gegeben. Aber damit wären wir genau wieder bei Melanchthon angelangt.

Philipp Melanchthon hat wohl nicht getauft. Er war Theologe, aber kein Pfarrer. Seine Darstellung als Taufender verstärkt dann sogar die Programmatik. Es mag auch eine Rolle spielen, dass in Apg 8 es auch ein Philippus ist, der tauft. Ich vertrete die These, dass in der Abbildung Melanchthons als Taufender dieser ob seiner Tauftheologie gewürdigt wird, die einerseits Taufe und Gemeinde unauflöslich miteinander verbindet, andererseits den Weg zum Abendmahl und zu christlichem Leben in *Zucht*, d. h. erzogen, gebildet und fromm, weist. Es ist Melanchthon, der immer

⁴ Emil Sehling HG.), Die evangelische Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Bd. I: Sachsen und Thüringen [...], 1. Hälfte: Die Ordnungen Luthers. Die Ernestinischen und Albertinischen Gebiete, Leipzig 1902, 209, modernisiert und gekürzt.

wieder die Notwendigkeit der Kindertaufe betont und begründet, so in den Luther noch bekannten, aber erst 1553 gedruckten deutschen Loci: *Denn es ist [1.] gewis, das die Verheissung des ewigen lebens den Kindern gehört. Und dieselbige gehört doch nicht iemand ausser der Kirchen, da kein Heil ist. Daraus folget, das man die Kinder [/] der Kirchen durch die Tauffe einleiben und zu gliedmas der Kirchen machen mus.*

[2. Es] *müssen etliche Kinder ein Teil der kirchen sein. Darumb ist gewis, das uber sie der Name Christi mus angeruffen werden und müssen auch getaufft werden [...].*

[3.] *Die Kinder bedürffen [der] vergebung der Sünden, denn sie bringen das grosse elend Menschlicher schwachheit und angeborn ungehorsam mit sich. [...] Daraus folget, das man auch den Kindern schuldig ist, die vergebung durch die Tauffe mit zu teilen. [Es folgen weitere Argumente.]*⁵

Taufe ist also Einleibung, Einverleibung, Inkorporation in die Gemeinde sowie Zusage der Vergebung der Sünden – auch und gerade an die Kinder. Die ikonographische Nähe des überdimensionierten Taufbeckens als kleines Rund gegenüber der großen Runde der Abendmahlsgemeinschaft ist alles andere als zufällig. Denn was am kleinen Rund beginnt, einmal und definitiv, nämlich heilsame Christusgemeinschaft in Annahme und Vergebung, setzt sich in der großen Runde der Abendmahlsgemeinde fort.

Aber das ist noch nicht alles. Melanchthon selbst fasst zusammen und lässt dabei den Zusammenhang von väterlicher Annahme, christlichem Glauben, geistgewirkter Gerechtigkeit und elterlicher Erziehung anklingen: *Und sollen die Eltern die erzeleten ursachen vleissig betrachten, iren glauben selbs zu erwecken, nemlich Das sie auch durch die Tauffe von Gott angenommen [sind].*⁶ Denn Gott hat Dir, Vater und Mutter, zugesagt, *Er, der ewige Vater des Mittlers Ihesu Christi wölle dir gnedig sein, dich selig machen umb seines Sons Ihesu Christi willen [...] und wölle dir seinen heiligen Geist geben, in dir neue Gerechtigkeit und ewiges Leben zu wirken. [...]n diesem glauben, das Gott die Kinder gewislich annimpt, sollen auch die Eltern Gott anruffen uber die Kinder, sie Gott mit rechtem, ernstlichen gebet befehlen Und hernach, so sie reden lernen, zu Gottes und des Herrn Christi anruffung und also für und für zur lere des Evangelii uffziehen und gewennen.*⁷ Die Einleibung der Kinder in die Gemeinde und die Erziehung der Kinder gründen beide in der Taufe und begründen nicht nur fromme Zucht, sondern auch die Identität der Eltern als Erziehende.

Mit dem Wittenberger Stadtkirchenaltar hat Lukas Cranach also einen Philippus vor Augen gemalt, der nicht als ferner Lehrer wirkt, sondern als Säule der Gemeinde und ihrer Theologie dasteht und einweist ins rechte Verständnis der Taufe und der Aufzucht der Kinder nach Gottes Willen. Insofern *ist* er ein Täufer, mag er nun konkret und praktisch Kinder getauft haben oder nicht. Was Taufe sei, das muss der Gemeinde recht gelehrt werden. Was aber Lehre als Aufgabe der Eltern sei, dazu legt Gott den Grund durch die Taufe in Annahme und Vergebung.

So klar dieser Melanchthon nun freilich der Wittenberger Gemeinde vor Augen steht, so umstritten wird sein Bild in den Wirren des Interims, auf die ich hier nur

⁵ Philipp Melanchthon, Heubartikel Christlicher Lehre. Melanchthons deutsche Fassung seiner Loci Theologici, herausgegeben von Ralf Jenet und Johannes Schilling, Leipzig 2002, 327,8–30.

⁶ Ebd., 328,16–18.

⁷ Ebd., 328,18–32.

hinweise. Stattdessen möchte ich eine Leistung Melanchthons in Erinnerung rufen, die weniger bekannt ist, die Verfassung der *Confessio Saxonica* (CS) von 1551.⁸

Diese steht mit dem sog. Interim freilich in direktem Zusammenhang, weisen doch die interimistischen Auflagen des Augsburger Reichstags von 1548, des sog. geharnischten Reichstages (weil unter massiver militärischer Präsenz des Kaisers durchgeführt) selbst auf den Charakter einer Zwischenlösung (eben Interim) hin, die durch grundsätzliche Entscheidungen des durch den Schmalkaldischen Krieg unterbrochenen Trienter Konzils abgelöst werden sollen. Kursachsen, nun also das albertinische Sachsen unter Kurfürst Moritz, und Württemberg sind die einzigen evangelischen Stände von Bedeutung, die Substantielles zur Vorbereitung auf das Konzil vorlegen – eben die CS und die vielleicht sogar bekanntere *Confessio Wirtembergica* (CV). Mitte Februar 1515 beauftragt Kurfürst Moritz Melanchthon, einen Ratschlag (*Consilium*) für das Trienter Konzil zu erarbeiten. Was damit gemeint ist, wird deutlich in der Äußerung Moritzens gegenüber dem württembergischen Gesandten von Dinstetten, er habe die Theologen beauftragt, den *grund unserer christlichen Religion* darzustellen. Am 3. Mai hat Melanchthon damit begonnen, Ende Mai liegt bereits sein Entwurf in Dresden zur Begutachtung des Hofes vor. Ebenfalls zur Prüfung tagen vom 8. – 10. Juli die kursächsischen Superintendenten und Leipziger wie Wittenberger Universitätstheologen in Wittenberg. Es erfolgt die Gutheißung per Unterschrift aller 28 Teilnehmer unter das „*Consilium*“ Melanchthons, das nun den bezeichnenden Titel „*Repetitio Augustanae Confessionis*“ trägt, sich quasi selbst als Wiederholung ganz in die Geschichte der CA von 1530 stellt. Wir haben es mit einer interessanten Analogie zu tun: Es gehört ja zur Geschichte des Augsburger Bekenntnisses, dass sie von einer Dynamik beherrscht ist, die Gottfried Seebaß „von der kursächsischen Apologia zur *Confessio* der lutherischen Fürsten und Städte“ genannt hat.⁹ Vergleichbares gilt für die CS: Als kursächsische Vorlage des Konzils erarbeitet, bildet die CS zunächst das Binnendokument einer Territorialkirche, das bei Hofe auch gar nicht zur weiteren Verbreitung gedacht ist. Erst 1553 und 1554 wird die CS überhaupt lateinisch gedruckt, eine deutsche Übersetzung gar erst 1555 publiziert. Aber da haben sich die Gesamtverhältnisse schon wieder grundlegend gewandelt. Entsprechend ändert sich auch das *genus* des CS. Denn die Konzilsbeschickung scheitert am mittlerweile ausgebrochenen Fürstenkrieg, der immerhin dem alten ernestinischen Kurfürsten die Freiheit bringt. Der Kaiser flieht. Am Ende des Prozesses stehen der Passauer Vertrag 1552, der Tod Kurfürst Moritzens 1553, Herzog Johann Friedrichs Tod 1554 und der Augsburger Friede 1555. Weder mit dem Scheitern des Konzilsgedankens noch mit dem Augsburger Frieden ist nun aber die Karriere der CS beendet. Ähnlich der CV in Württemberg avanciert jetzt und jetzt erst die CS zum verbindlichen und öffentlichen Bekenntnistext in Kursachsen – insbesondere im Zusammenhang der großen Landesvisitation von 1555. Von der Wirkungsgeschichte in Pommern oder auch Siebenbürgen können wir an dieser Stelle absehen.

Wir wissen nicht, ob Melanchthon die Entgrenzung der Geltung seiner CS als per-

⁸ Zur CS vgl. Günther Wartenberg, *Die Confessio Saxonica von 1551 und ihre Außenwirkung*, in: Günter Frank / Stephan Meier-Oeser (Hgg.), *Konfrontation und Dialog. Philipp Melanchthons Beitrag zu einer ökumenischen Hermeneutik* (Schriften der Europäischen Melanchthonakademie 1), Leipzig 2006, 219–234.

⁹ Vgl. Gottfried Seebaß, *Apologia und Confessio. Ein Beitrag zum Selbstverständnis des Augsburger Bekenntnisses*, in: Irene Dinger (Hg.), *Die Reformation und ihre Außenseiter. Gesammelte Aufsätze und Vorträge*, Göttingen 1997, 31–43, hier: 31.

sönlichen Triumph wahrgenommen hat: Immerhin erscheint nun die CS als authentische Interpretation und fortschreibende Wiederholung der in ihrer reichsrechtlichen Bedeutung gewachsenen CA, beides Werke Philipps. Und beide sind 1557 *gleichrangige Lehrnorm!* Außerdem schreiben die Bestimmungen für die Pfarrbibliotheken vor, dass neben der Deutschen Bibel und der Agende Herzog Heinrichs von 1539, eben die CA, die CS sowie die Loci Melanchthons in deutscher und lateinischer Fassung vorzuliegen haben. Man kann hier Philipp auf dem Gipfel seines Einflusses sehen, allenfalls noch gesteigert durch die Aufnahme der CS ins sog. Corpus Doctrinae Misnicum oder Philippicum, das 1560 erscheint, freilich als Höhepunkt vor dem Fall und bereits am Lebensende Philipps. Denn zwar taucht die CS noch bei und nach dem Sturz der sog. Kryptocalvinisten 1574/75 in den kursächsischen Visitationsinstruktionen als Lehrreferenz auf, wird jedoch ab 1577 unterdrückt und 1580 zugunsten der „unverfälschten“ CA aufgegeben. Konkordienformel und Konkordienbuch werfen ihre Schatten. Das alles hat Melanchthon nicht mehr erlebt. Zu seinen Lebzeiten sah es noch ganz anders aus – so, dass man fragen kann: Ist Melanchthon 1551 nolens volens wieder in die Rolle des autorisierten Apologeten von Augsburg von 1530 oder auch des Confessors 1540 getreten, als er im Blick auf das Religionsgespräch von Hagenau die CA variata erstellte? Und war er sich dieser Rolle bewusst? Oder waren diese – nennen wir es Erfolgserlebnisse – zu sehr dominiert und verdunkelt von den Lehrstreitigkeiten nach Luthers Tod?

III. Vollendungen und Eröffnungen – Philippus Praeceptor ecclesiae palatinae (1554–1560)

Der ernestinische Kurfürst Johann Friedrich hat den Verlust Wittenbergs und der Kurwürde nie verwunden 1554 stirbt er, ein Jahr zuvor sein albertinischer Gegenspieler Moritz. Nach dem Tod beider ist es nun das Verdienst Melanchthons, 1554 den Ausgleich zwischen Kurfürst August und den Söhnen des ehemaligen ernestinischen Kurfürsten zu bewerkstelligen – gewissermaßen ein sächsisches Friedenswerk noch vor dem Augsburger Reichsfrieden.

Weniger friedlich ist die Auseinandersetzung unter den Theologen. Seit 1552 schwelt der zweite Abendmahlsstreit zwischen den Schweizern, die sich 1549 im Consensus Tigurinus geeinigt haben, und lutherischen Theologen, allen voran der Hamburger Theologe Joachim Westphal, der nun kräftig gegen Calvin schreibt. Eine gemeinsame evangelische Strategie ist wohl nicht mehr zu gewinnen.

Man muss sich freilich den alten Philipp nicht allein in Depression versunken denken. Nach Krieg und Flucht 1547/48 verläuft sein Leben in ruhigeren Bahnen. Zwar stirbt 1553 sein getreuer Famulus Koch. Dennoch bleibt das Haus lebendig. Ob es für den mehrfachen Großvater Philipp eine erkennbare und ihn tragende Freude an und in seiner Familie gegeben hat – Heinz Scheible spricht von geliebten Enkelkindern¹⁰ –, für den also, der einst alles Familiäre gut oder auch schlecht humanis-

¹⁰ Vgl. Heinz Scheible, Philipp Melanchthon, der Reformator neben Luther, in: Jörg Hausteil (Hg.), Philipp Melanchthon. Ein Wegbereiter für die Ökumene (BH 82), Göttingen 1997, 7–45, hier: 42.

tisch nur als Ablenkung von den Studien begreifen konnte?! Nun lebt er in Gemeinschaft seines bekannten Schwiegersohns Caspar Peucer und seiner jüngsten Tochter Magdalena. Müßig ist er nicht. Gerade in den 50er Jahren veröffentlicht Melanchthon durchgesehene und vermehrte Neuauflagen früherer Werke in Theologie und Naturphilosophie. 1554 entwirft Philipp die Naumburger Deklaration. Wieder geht es um Verständigung, wenn nicht Versöhnung, zumindest Klärung.

Doch 1557 stirbt Melanchthons Frau. Auch sonst wird dieses Jahr innerhalb der letzten Stufe Philipps eine Zäsur darstellen. Im selben Jahr scheitert das Wormser Religionsgespräch, da eine gemeinsame evangelische und auf Versöhnung ausgerichtete Position nicht mehr gegeben ist. Und noch etwas geschieht in diesem Jahr 1557. Es tritt auf Empfehlung Melanchthons der – wie sich herausstellen wird – streitbare und streitlustige Lutheraner Tilman Heshus seinen Dienst in Heidelberg an. Dort regiert seit einem Jahr Kurfürst Ottheinrich, der nach dem unklaren kirchenpolitischen Kurs seines Vorgängers Friedrich II. aus Überzeugung und mit dem Rückenwind des Augsburger Friedens die Reformation durch Übernahme der württembergischen Kirchenordnung (ebenfalls 1556) übernommen hat. Wirkt diese Kirchenordnung durch die Bevorzugung des Brenzschen Katechismus gegenüber dem Kleinen Katechismus Luthers und Nichtaufnahme der Schmalkaldischen Artikel schon etwas „oberdeutscher“ als die kursächsischen Ordnungen, so ist für dies Schicksalsjahr 1557 gar eine „reformiertere“ Lebensäußerung in Heidelberg fassbar, wenn der pfälzische Kurfürst zwei Mandate gegen die Bilder erlässt und selbst bei einem „Bildersturm“ in der Heiliggeistkirche persönlich anwesend ist. Außerdem wird von Ottheinrich der zweifellos calvinistisch orientierte Theologe Pierre Boquin an die Universität berufen.

Die Folge ist – um es vorsichtig zu sagen – eine konfessionelle Pluralität und kirchenpolitische Labilität, die sich nach dem Regierungsantritt des folgenden Kurfürsten Friedrich III. am 28. Februar 1559 erst einmal im Heidelberger Abendmahlsstreit 1559 entlädt. Auf den Streit selbst – Protagonisten sind der Lutheraner Tilmann Heshus und der Zwinglianer Wilhelm Kiebitz – ist hier nicht einzugehen. Von Bedeutung ist der Streit aber historisch, da er einen der Brückenköpfe für die reformierte Orientierung Kurfürst Friedrichs III. darstellt; für uns vor allem anderen aber deshalb, weil Melanchthon als Konsultor befragt wird und sein letztes wichtiges Gutachten an den Heidelberger Hof in Sachen Abendmahl erstattet. Nicht nur tritt Philipp also wieder seiner alten kurpfälzischen Heimat näher, nein, er bestimmt maßgeblich die religionspolitische Zukunft, die einerseits mit der Kirchenordnung von 1563 einen vorläufigen Abschluss findet und andererseits 1821 auch zum Erbe der badischen Union werden wird.

Ein kurzer Blick zurück: Seit Philipp auf Reichsebene ins Licht der Öffentlichkeit getreten ist, verfolgte er den Kurs der apologetischen Klärung und Verständigung. 1530 in Augsburg, 1536 bei der Mitarbeit an der Wittenberger Konkordie, bei der Überarbeitung der CA 1540, der Erarbeitung der CS 1551 und der Naumburger Deklaration 1554. Ein vorletztes Mal zu Lebzeiten Philipps geschieht dies beim sog. Frankfurter Rezess 1558. Der dortige Versuch evangelischer Fürsten, theologische Gemeinsamkeiten zu gewinnen, geht mit dem Versuch Melanchthons einher, die innerprotestantischen Anschauungen zum Abendmahl nicht profiliert gegeneinander zu stellen, sondern mit Bezug auf die CA Invariata zugleich neue, offene und öffnende Formulierungen zu gewinnen, wie bereits in der CA Variata geschehen – vielleicht eine Quadratur des Kreises. Aber: „Wenn sich [...] die Unterzeichner des Rezesses zur

Augsburgischen Konfession von 1530 und ihrer Apologie bekannten und im Rezeß eine auf die Beilegung der Streitigkeiten hin ausgerichtete Interpretation der CA sahen, dann war damit einem offenen Verständnis des Artikels X [Abendmahl-Artikel] der Confessio Augustana auch offiziell der Weg geebnet.¹¹

Genau diesen Kurs halten im Herbst 1559 sowohl Kurfürst Friedrich als auch Philipp Melanchthon. Kurfürst Friedrich gelingt mit seinem Ruf zur CA freilich nicht mehr, die Heidelberger Eintracht herzustellen. Heshus erzwingt geradezu seine Entlassung, auch sein Kontrahent Klebitz muss gehen. Um die mehr als notwendige Beruhigung der Gemüter und theologische wie kirchenpolitische Stabilisierung zu bewerkstelligen bittet Friedrich nun Melanchthon um ein Abendmahlsgutachten.

Ein letztes Mal votiert Melanchthon.¹² Dass er in ein Wespennest hineinspricht, weiß er, in der Sache erscheint er fest und sicher: *Non difficile, sed periculosum est respondere*. Zum Abendmahlsverständnis selbst will er eine neue *forma* suchen; diese – vielleicht übersetzt man *forma* an dieser Stelle nicht scholastisch, sondern einfach mit „Formulierung“ ist auf drei Ebenen zu gewinnen:

1. Im Rückgriff auf die paulinische Formel in 1 Kor 10,16: *Panis quem frangimus κοινωνια εστι του σωματος*.
2. In Abwehr der Vorstellung einer *mutatio naturae* wie er sie bei den Altgläubigen findet, aber auch in Abwehr einer lutherischen Vorstellung, die das Abendmahlsverständnis ganz an den Elementen ausgerichtet sein lässt.
3. In Aufnahme und Entwicklung des *κοινωνια*-Begriffs als aktuales Geschehen. *κοινωνια* bedeutet *hoc, quo fit consociatio cum corpore Christi; quae fit in usu* [...].

Am deutlichsten, aber wohl auch am klarsten unterschieden von Luthers Vorstellung erscheint aber die folgende Formulierung: *adest filius Die in ministerio Evangelii, et ibi certo est efficax in credentibus, ac adest non propter panem, sed propter hominem* [...].

Auch dieses Gutachten Melanchthons kann nicht alle befriedigen und nicht alles befrieden. Sein Rat, der den Streit beenden will, wird aber Kurfürst Friedrich bestärkt haben, auf seinem Wege der Öffnung zum Reformiertentum weiterzugehen, dabei dem Erbe Melanchthons durchaus die Treue haltend. Und zwar – schon nach dem Tode Philipps – durch Berufung eines weiteren Melanchthonschülers, bei dem freilich deutlich ist, dass er die lutherische Abendmahlslehre hinter sich gelassen hat: des Breslauer Theologen und Hauptschöpfers des Heidelberger Katechismus, Zacharias Ursinus.

IV. Liberatio et Cognitio – die Bilanz (1560)

Am 5. April des Jahres 1560 kehrt Philipp von einer Dienstreise aus Leipzig nach Wittenberg krank zurück. Er wird nicht mehr genesen. Die letzte Lebensstufe ist ge-

¹¹ Irene Dingel, Melanchthons Einigungsbemühungen zwischen den Fronten: der Frankfurter Rezeß, in: Jörg Haustein, Philipp Melanchthon (wie Anm. 10), 119–141, hier: 137f.

¹² CR 9, Nr. 6861, Sp. 960ff. Vgl. dazu Friedemann Merkel, Geschichte des evangelischen Verständnisses in Baden von der Reformation bis zur Union (VVKGB 20), Karlsruhe 1960, 57; Ehmman, Erinnerung, 137–156.

nommen. Am 19. April stirbt Philipp Melanchthon umgeben von seiner Familie und Schülern.

Häufig wird bei der Schilderung seines Todes nur von der „rabies theologorum“ berichtet, der Wut der Theologen, der Melanchthon nun sicher ist, entronnen zu sein. Aber die theologische, die fromme Bilanz dieses Lebens, die Philipp niedergeschrieben hat, ist umfassender und auch anspruchsvoller: Was ist vom Tode zu erwarten? Und Melanchthon schreibt:

Du entkommst den Sünden. Du wirst befreit von aller Mühsal und der Wut der Theologen. Du wirst ins Licht kommen, Gott schauen, Gottes Sohn betrachten. Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest: warum wir so erschaffen sind, wie wir sind, und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christus besteht.

Loslassen und die neue Perspektive Gottes einnehmen, die eine Aspekte Gottes, eine *theoria*, eine Gottesschau selbst ist. Davon schreibt er, von einer Verheißung, die er sich zuschreibt, und damit schon wieder anderen auch verkündigt. Der Tod ist ihm Befreiung von den Mühen des Lebens, aber eben keine Befreiung durch den Tod, sondern durch den Tod hindurch – zum Leben im Licht, das eben auch ein Leben im Licht neuer Erkenntnis sein wird. Ist das naiv oder einfach nur fromm oder beides? Sich als Christ, Reformator und Praeceptor das wünschen, ja dessen gewiss sein, dass auch und gerade im Angesicht Gottes gelernt und erkannt und geschaut wird – nun aber unverstellt?

Erinnern wir uns noch einmal an Philipps Rede anlässlich des Todes Luthers. Philipp versetzte Martinus gleichsam in die himmlische Akademie, die quasi zum Vorbild des irdischen Schulwesens wurde. Nicht erst mit Luthers Tod wich die Toga des Philosophen dem Mantel des Propheten. Aber nach Luthers Tod ist Philipp deutlich geworden, dass im Lichte Luthers agieren zu dürfen auch bedeutete, in, mit und unter Luthers Schatten zu leben.

Mit Luthers Tod wichen diese Schatten und Melanchthon hat in stärkerem Maße die Einsamkeit dessen erlebt, der allein Entscheidungen zu treffen und sie zu verantworten hat. Dass er anders war als Luther, das wusste man vielleicht schon vor 1546. Aber den Philippismus Philipps – nicht als menschliche Eigenschaft, sondern als theologisches Profil – erkennen wir stärker noch seit Luthers Tod, so möchte ich behaupten. Melanchthons Willen zur Verständigung, der dann endet und zum Widerstand gerät, wenn Menschen das Evangelium vorenthalten wird. Ich zitiere ein letztes Mal: [K]eine Kreatur soll irgendjemandem das Erkennen des Evangeliums verbieten. Dieses nämlich ist Gottes ewiger und unwandelbarer Wille, daß man seinen Sohn hören soll. [Denn] es steht geschrieben: ‚Ihn sollt ihr hören.‘ (Mt 17,5).¹³

¹³ Melanchthon deutsch (wie Anm. 2), 258.

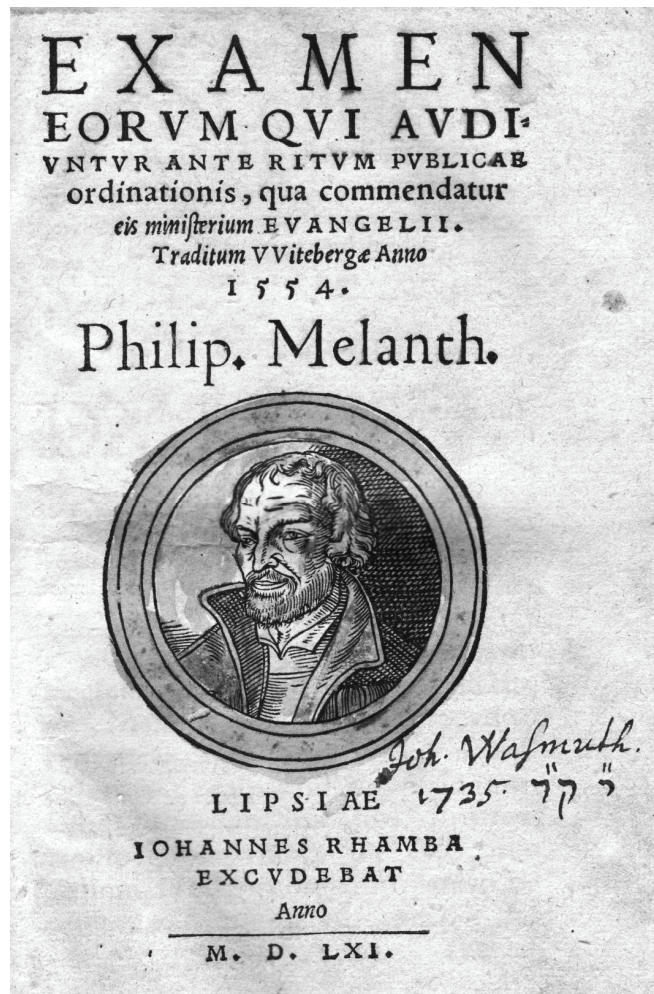


Abb. 11:
Porträt Melanchthons (nach L. Cranach d. Ä.) auf dem Titelblatt
des Examen Ordinandorum, Wittenberg 1561 (Landeskirchliche
Bibliothek)